

## Schumachers Badetempel

Beginnen wir ganz praktisch mit der Anreise. Wer ins Holthusenbad will, kann die U-Bahn nehmen und steigt am Bahnhof Kellinghusenstrasse bereits mit Blick auf die dunkelrote Fassade aus. Wem der Großstadtverkehr und die Parknot nicht die Laune verderben, wird per Auto im großzügig gebauten Eppendorf auch in Sachen Parkplatz durchaus noch fündig. Und wer zu Fuß unterwegs ist, kann durch die grüne Villenumgebung womöglich von der Alster kommend, sehr entspannt Richtung Goernestrasse spazieren. Oder man schlendert von der nahe gelegenen Eppendorfer Landstrasse nach dem Edel-Shopping noch auf eine warme Öl-Massage vorbei.

Am interessantesten ist jedoch eine Fahrt mit der U-Bahn! Diese Strecke folgt der 1912 gebauten alten Hochbahn-Ringlinie: Vom Hauptbahnhof über Barmbek zurück zum Rathaus gibt es auf der Linie U 3 nicht nur historische Bahnhöfe, Brücken und Viadukte zu sehen; ohne Aufpreis fährt man auch mit bester Aussicht am Hafen entlang und kann Schiffe gucken. Wer aus der U-Bahn, die hier eine Hochbahn ist, aussteigt, sollte sich einen ersten ausgiebigen Gesamteindruck vom Schwimmbad verschaffen. Auf den zweiten Blick sehen Sie dann aus kürzerer Distanz eine farblich und gestalterisch überraschend aufgelockerte Struktur der doch sehr ausladenden Fassade. Ein dritter Blick sollte dann aus nächster Nähe ante portas erfolgen: hier wurde nämlich nicht nur geklotzt, sondern auch geklinkert und zwar mehrfarbig. Mit eingezogenen Pfeilern und Ornamenten um Fenster und Eingängstüren entpuppt sich die 80 m breite Front des Bades keineswegs so homogen, wie sie noch aus der Ferne wirkt.

Das 1914 eröffnete Volksbad wurde von Fritz Schumacher gestaltet. Hamburgs langjähriger Oberbaudirektor (1909-33) war nicht nur der oberste Baubeamte, sondern hat oft genug selbst zum Zeichenstift gegriffen und zahlreiche Gebäude entworfen. Neben Wohnhäusern, ganzen Stadtviertel, Denk- und Grabmälern, waren es jedoch in der Hauptsache die sogenannten Staatsbauten, die bis heute etwa als Schulen oder Behördenbauten genutzt werden. Der leidenschaftliche Architekt kann, zumindest für seine Hamburger Zeit in aller Wertschätzung als ‚Mister Klinker‘ bezeichnet werden. Schumacher nutzte diesen form- und wetterbeständigen Ton-Brand für nahezu alle Zweck- und Wohnbauten zur Fassadengestaltung. Als Vertreter des Neuen Bauens hatte er sich abgewandt von den üppig verzierten Bauten des Historismus, der ja nichts anderes war als das Kopieren alter Baustile wie Romanik, Gotik oder Renaissance. Doch für die Reformbauer und Werkbundvertreter war nicht nur die Konstruktion von Bedeutung – auch das Baumaterial war ein wichtiges Stilmittel. Regionales Baumaterial sollte der Ursprung sein - in Norddeutschland war das Ton! Aber Schumacher baute nicht nur zweckmässig – das Auge sollte auch nicht zu kurz kommen!

Die Fassade des Holthusenbades ist aus dunkelbraun-irisierenden und ziegelroten Steinen gestaltet, in abwechselnd übereinander liegenden Reihen. Ein wenig Fassadenchmuck durfte es aber doch sein, wenn auch zweckgebunden: über den drei Portalen zeigen fein ausgearbeitete Bau-Keramiken, was drinnen Sache ist. Jeweils zwei kindliche Nixen thronen über den beiden Eingängen der damals nach Geschlechtern getrennten Schwimmhallen. Das mittlere Portal, damals zur Bücherhalle, wird gewiesen durch drei untergehakte Kinder, die, schläfrig-zufrieden in einem Buch schmökern.

Die Badeanstalt lud anno 1914 die Anwohner nicht nur zum Reinigen und Schwimmen ein. Neben den obligaten Dusch- und Wannenbädern erster und zweiter Klasse stand eine Wäscherei zur Verfügung, im Obergeschoss war das örtliche Standesamt untergebracht und im zweiten Stock eine Bücherhalle. Die hölzerne Vitrine in der Kassenhalle stammt übrigens noch aus der alten Amtsstube. Auch ansonsten kann der Eingangsbereich sich sehen lassen: viel Holz, grüne Fliesen mit schmalen Dekorleisten, ein zweifarbiger gekachelter Kamin mit

schmiedeeisernem Gitter, darüber ein Panoramabild des alten Gebäudes. Der scharfe Beobachter stellt hier fest: die Umgebung hat sich verändert, das Bad nicht. Der jetzige Betreiber, die Bäderland GmbH, im Besitz der Freien und Hansestadt Hamburg, hat das alte Bad in den 80er Jahren rechtzeitig fit gemacht für die veränderten Badebedürfnisse. Körperreinigung war gestern, heute ist Schwimmsport und Wellness angesagt. In der alten Männerhalle – immer rechterhand . – ist heute das Wellenbad. Alle halbe Stunde gibt es hier für sieben Minuten Windstärke 9. Das macht den Kindern auf ihren Badematten Spaß, aber auch die Großen werfen sich munter in die tosenden Fluten. Sieht man vom stahlausgekleideten Becken ab, bietet die Halle modernen Komfort in historischem Ambiente . Die im gesamten Bad vorhandenen dunkelgrünen Fliesen kleiden sowohl die Bassinebene als auch die Empore aus. Dort sind die Umkleidekabinen wieder hergestellt: also kleiner Spiegel, Nümmerchen oben dran und das Brett vor der Stiefelgangtür zum Verschließen und Sitzen. Das in Pastelfarben gehaltene Tonnengewölbe kontrastiert vorzüglich mit dem blau angestrahlten Pool. Ebenfalls originalgetreu ist die Kassettendecke jeweils am Ende der Halle; sie diente damals wie heute dem Lärmschutz. Kleine Anpassung an den Zeitgeist: das einstige Oberlicht ist nun eine Spiegelfläche. Von der ehemaligen Männerhalle gelangt man zum beheizten 25m-Freiluftbecken, immerhin auch bereits 1937 eröffnet. Altes gibt es hier allerdings nicht zu sehen, außer man lässt den Blick über den 1912 erbauten U-Bahnhof Kellinghusenstrasse schweifen.

Wer weder schwimmen noch wellenreiten will, wird an der Therme nicht vorbei kommen. In der ehemaligen Frauenhalle wurden zwei Pools neu angelegt, in denen es aus vielen Düsen sprudelt. Bei 32° läßt sich hier rücklings auf dem Wasser treiben und das Spiegelbild an der Decke grüßen. Alles was an Originalteilen noch verwendbar war, wurde in der Therme verbaut: Fliesen, Geländer, Beckenleitern, ein seegrüner Neptunbrunnen und die kleine Inschrift: "Wenn Menschenleben in Gefahr, bitte Knopf drücken". In ihrer weiteren Ausstattung ist diese Halle identisch mit dem Wellenbad. Auch hier gibt es auf der Empore noch die restaurierten Wechselkabinen, hier können sie allerdings nicht mehr als Umkleiden genutzt werden. Das HoBa bietet außerdem noch einen üppig ausgestatteten Sauna- und Spa-Bereich.

Die 1914 eröffnete ehemalige Warmbadeanstalt ( 1948 umbenannt nach dem Geschäftsführer der neugegründeten Hamburger Wasserwerke und Unterstützer des Volksbadewesens, Wilhelm Holthusen) ist heute weitgehend im Original-Zustand erhalten bzw. restauriert worden. Um viele Details haben die Denkmalschützer tapfer gerungen und mussten immer wieder mit Teilerfolgen zufrieden sein. So etwa um die alte Bezeichnung der Badeanstalt. Man einigte sich darauf, dass unter den beiden großen halbrunden Hallenfenstern der heutige Name zurückhaltend an Stelle des Vormaligen angebracht ist. Über dem mittleren Eingang unter neu angebrachtem kleinen Vordach prangt nun – durchaus dezent – das Bäderland-Logo.

Text: Monika Gähler

Literatur: Lose-Blatt-Informationen von Bäderland

Warmbadeanstalten, in: Hamburger Wasserwerke, Direktor W. Holthusen, 69. Jahresversammlung, Berlin 1928

Fritz Schumacher-Reformkultur und Moderne, Hg. Hartmut Frank, Hamburg 1994, hierin Maïke Bruhns: Großstadtkultur und Baukunst. Fritz Schumacher in Hamburg

Fritz Schumacher – Hamburger Staatsbauten 1909-1919/21, Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Bd. 15/1